

Loci horribiles oder negative Emotionen im liturgischen Text

Eva Maria HRDINOVÁ

1. Vorüberlegungen

*Selig sind die Armen im Geiste,
denn ihrer ist das Himmelreich.
Selig sind die Weinenden,
denn sie sollen getröstet werden.
Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich erben*

...

*Selig seid ihr, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich.
Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um Meinetwillen schmähen und verfolgen und alles Schlechte lügnerisch wider euch reden. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel*

Der bereits zitierte Textabschnitt¹ entstammt dem biblischen Text von Seligpreisungen. Es sind Zusagen, die Jesus in seiner bekannten Bergpredigt erwähnt (Mt 5,3–12). Der Text selbst ist Bestandteil des Mathäus-Evangeliums. Als dieses wurde es in die Liturgie der Ostkirchen übernommen, wo es jeden Sonntag vom Chor laut vorgesungen wird. Wir sehen in dem Textabschnitt mehrere ähnliche, fast parallel verlaufende Sachverhalte. Armen, Weinenden und anderen Bedürftigen wird das Königreich Gottes versprochen. All diejenigen, die sich im Leben quälen oder ein Leiden überstehen müssen, sollen sich aufgrund des Paradieses, das im Himmel auf sie wartet, freuen. In dem Text werden *Weinende* erwähnt, ebenfalls auch das *Sich-Freuen* und *Frohlocken*. Diese Lexeme gehören den emotional gefärbten Substantiven und Adjektiven an, die oft in liturgischen Texten zu finden sind. Insbesondere der ostkirchliche Gottesdienst ist reich an solcher Lexik. Dieses umfangreiche Inventar an emotional-gefärbtem Wortschatz entspricht dem Charakter der Textsorte „liturgischer Text“, die keineswegs über einen rein neutralen Charakter verfügt.

Der liturgische Text an sich wird als eine Subklasse des christlich-religiösen Textes betrachtet und neben dem biblischen, katechetischen, verkündigenden und theologischen wie auch kirchenorganisatorischen Text klassifiziert (Greule 2003:293). Zu den wichtigsten Eigenschaften des liturgischen Textes gehören sein normativer und formativer Charakter (vgl. Assmann 2002) und seine Multimedialität.² Erwähnenswert ist jedoch auch die Sprache, die u. a. in der Linguistik und der Übersetzungstheorie und -praxis behandelt wird (vgl. Hrdinová 2010:139–144).

¹ Vgl. Die göttliche Liturgie unseres hl. Vaters Johannes Chrysostomos (1976). Leipzig.

² Bei dieser Multimedialität handelt es sich konkret darum, dass Faktoren wie z. B. Stimme, Körper, Mimik, Gestik, Rhythmus und rituelle Handlung von großer Wichtigkeit sind.

Was den Zusammenhang des liturgischen Textes mit dem Bereich des Emotionalen angeht, kann vorerst folgendes behauptet werden. Dieser Text wird schon wegen des erwähnten Zusammenspiels verschiedener Komponenten wie Musik, Wort, Farbe, Licht usw. mit Emotionalität³ in Verbindung gebracht, vor allem in Bezug auf das Erregen von Emotionen bei den Rezipienten, sprich der gläubigen Gemeinde. Der Gottesdienst würde so kognitive wie auch emotionale Anteile einschließen. Bekannt ist dabei, dass

1. bestimmte emotional gebundene/gefärbte Phänomene auch im Wortschatz des liturgischen Textes vorhanden sind, wobei
2. bestimmte Sinnbezirke zu beobachten sind.
3. Diese Sinnbezirke sind stark funktional bedingt, also kann eine pragmatische Wirkung dieses Wortschatzteils in Betracht gezogen werden (vgl. Hrdinová 2010:139–144).

Bei der Erforschung von Emotionen im liturgischen Text handelt es sich oft um einen emotional markierten Wortschatz, der aber nicht in einer primär emotional beladenen Situation auftritt (Hrdinová 2010:139–144) und der natürlich zusammen mit den erwähnten Multimedialitätskomponenten wie Musik, Farbe, Licht, rituelle Handlung usw. auch Emotionen hervorrufen kann. Bei der Rezeption des Gottesdienstes seitens des Rezipienten erlebt dieser in der Regel nicht irgendwelche positiv-gestimmte intellektuelle Gefühle, umso mehr treten Emotionen zum Vorschein, die den ganzen Menschen in Anspruch nehmen mit all seinem Fühlen und Wollen. Ferner bemerken wir, dass der liturgische Text einen interessanten Beitrag, in Bezug auf die bekannte Verbundenheit der Emotionen mit sozialen und kulturellen Kontexten, leistet, (vgl. Winko 2003:74, 81ff., Vaňková/Wolf 2010).

Der sprachlichen Gestalt des liturgischen Textes widmet sich auch dieser Beitrag, der sich den negativen Sinnbezirken widmet und nach sog. *loci horribiles* also Sinnbezirken des negativ konnotierten und emotional beladenen Wortschatzes zu suchen versucht. Die christliche Liturgie (der eucharistische Gottesdienst) wird oft im theologischen Diskurs mit einem Fest, einer Feier oder gar einer Hochzeitsfeier verglichen, also mit etwas Frohem, Positivem. Die Aufgabe der die Emotionen im Gottesdienst beschreibenden LinguistInnen wäre daher eine Suche nach jenen Phänomenen, die den Gottesdienst auf sprachlicher Ebene als einen positiven Raum darstellen, einen *locus amoenus*. In diesem Zusammenhang bietet sich quasi von selbst folgende Frage an, die am Anfang unserer Forschung steht: Kommt in diesem *locus amoenus* auch etwas anderes zum Vorschein, ein *locus horribilis* oder gar *loci horribiles*, die eine entgegengesetzte Realität zeigen, so wie im biblischen Kontext neben dem paradiesischen Himmel auch die Hölle erwähnt ist? Und wie manifestieren sich diese *loci horribiles* in sprachlicher Hinsicht, v. a. in Bezug auf deren emotional gefärbten Charakter? Und schließlich, was für eine Funktion erfüllen sie im liturgischen Text? Unsere Anfangshypothese geht davon aus, dass sie einen Anti-Raum darstellen, vor dem der Gläubige abgeraten werden sollte, der aber genauso zur Welt Gottes gehört, wie Leiden und Sorgen auf dieser Erde, wie das Kreuz zum Gottessohn Jesus Christus und wie (etwas provokativ gesagt) auch Satan unter die Engel Gottes im biblischen Buch Hiob.⁴

Im unseren Beitrag konzentrieren wir uns auf die lexikalisch ausgedrückten Emotionen, also auf Sinnbezirke, die aus Substantiven, Adjektiven oder Verben bestehen, die primär den Emotionen zugehörig sind, wie etwa *Zorn* oder *Trauer*, die emotional gebundene Erregungen und Handlungen beschreiben, wie z. B. *weinen*, *sich ärgern* oder mit ihnen eine semantische Kontiguität aufweisen können, z. B. das Wort *Tränen*.

³ In Bezug auf die Charakteristik des Phänomens Emotionalität und die Teilung von Emotionen wird in diesem Beitrag gemäß Schwarz-Friesel 2007 vorgegangen.

⁴ Im Buch Hiob werden die Engel und himmlische Kräfte als „Söhne Gottes“ bezeichnet und Satan befindet sich in ihrer Gesellschaft. Da es sich bei unserem Beitrag um einen linguistischen und nicht einen theologischen handelt, lassen wir ein Kommentar dazu außer Betracht.

Für die konkrete Analyse wurde der ostchristliche Text der Liturgie herangezogen, konkret die Übersetzung von Alexij Maltzew,⁵ eine der ersten Übersetzungen der Chrysostomos-Liturgie ins Deutsche aus dem Jahre 1890, zitiert hier nach der neueren Ausgabe von 1976. Dieser liturgische Text wird in den deutschsprachigen Gemeinden der russisch-orthodoxen Kirche verwendet, wie auch in der mit Rom unierten griechisch-katholischen Kirche.

2. Die ostkirchliche Johannes-Chrysostomos-Liturgie und die emotional-gefärbte Lexik

Vor der eigenen Analyse wird noch in Kürze der ostkirchliche Gottesdienst beschrieben, natürlich mit Rücksicht auf den dort vorhandenen emotional-beladenen Wortschatz. Die Struktur der Liturgie ähnelt grundsätzlich der Struktur der katholischen heiligen Messe, wo es den sog. Wort- und Opfertagesdienst gibt, also zwei große Teileinheiten, wo in der ersten die biblischen Lesungen und in der zweiten das letzte Abendmahl zum Mittelpunkt werden. Bei dem ostkirchlichen Gottesdienst kann man von drei Teilbereichen sprechen: der Proskomidie, dem Gottesdienst der Katechumenen und dem Gottesdienst der Gläubigen.

Die Proskomidie ist der erste Teil, wo der Priester und der Diakon die Opfergaben für den Gottesdienst vorbereiten. Dabei beten sie laut. Die Gebete entstammen oft alttestamentarischen Psalmen. Zum Thema ist oft die Beziehung der Menschen zu Gott in Erwartung des Gottesdienstes einerseits und im übertragenen Sinne des Königreiches Gottes andererseits. Diese Erwartung ist eine frohe Erwartung, was man auch an der Verwendung des emotionalen Wortschatzes sehen kann, vgl. etwa Gebet auf Seite 8, am Ende der Proskomidie: *aber freuen werden sich, die Dir vertrauen. Sie werden in Ewigkeit fröhlich sein und Du wirst in ihnen wohnen.* Die Worte des Psalms weisen dabei auf die zukunftsgerichtete Richtung der Freude. Eine Voraussetzung für diese Freude ist dabei das Vertrauen auf Gott. In einem anderen Psalm wird auf Seite 13 bei der Ankleidung des Priesters die Freude noch einmal erwähnt, diesmal als Substantiv *Freude*:

Deine Priester, o Herr, werden angetan sein mit Gerechtigkeit und Deine Heiligen werden fröhlich sein, in Freude allezeit, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen.

Nach der Proskomidie folgt die sog. Liturgie der Katechumenen, die etwa dem katholischen Wortgottesdienst entspricht. Seinen Namen verdankt sie folgendem Umstand. Seit urchristlichen Zeiten durften Katechumenen, also die Anwärter der christlichen Taufe, nur diesem Gottesdienstteil beiwohnen. Vor dem Glaubensbekenntnis mussten sie dann die Kirche verlassen. In diesem Abschnitt des Gottesdienstes wird u. a. das Evangelium vorgelesen und es wird gepredigt. Sehr oft treten in diesem Abschnitt die sog. Ektenien auf, also vom Diakon und Priester vorgetragene Bittgebete, auf die das Volk mit einem *Herr, erbarme Dich* antwortet.⁶ Auch der uns schon bekannte Seligpreisungen-Text wird in diesem Abschnitt vorgetragen. Zum ideellen Haupttenor dieses Teiles wird neben der zukunftsgerichteten Freude (etwa in den Seligpreisungen) auch die Liebe. Diese Liebe kommt mehrmals vor, und zwar in zweierlei Form. Einerseits im Zusammenhang mit der göttlichen Liebe zum Menschen und der menschlichen Liebe zu Gott. Gott wird als *menschenfreundlich* und *menschenliebend* bezeichnet. Diese Epiteta ziehen sich durch den ganzen Text hindurch und werden oft wiederholt, vgl. z. B. (S. 32):

Denn Du bist der gute und menschenliebende Gott, und Dir senden wir die Lobpreisung empor; dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit.

⁵ Die Übersetzung der Chrysostomos-Liturgie von dem Priester Alexi Maltzew ins Deutsche stammt aus dem Jahre 1890. Erneut wurde sie im Jahre 1976 wieder herausgegeben, vgl. Die göttliche Liturgie unseres hl. Vaters Johannes Chrysostomos (1976) – Leipzig.

⁶ Das Ektenie-Gebet ist dem westlichen Kyrie-Gebet ähnlich.

Bei der Verwendung der Lexeme *menschenfreundlich* und *menschenliebend* kann man eine gewisse Klimax beobachten, indem man von dem *menschenfreundlichen Gott* bis zum *menschenliebenden Gott* kommt, vgl. etwa das Gebet des sog. Dritten Antiphons, der im Gottesdienst vor den Seligpreisungen und vor dem Evangelium platziert wird.

Der letzte Teil des Gottesdienstes ist die sog. Liturgie der Gläubigen, wo die Verwandlung des Brotes und Weines und die heilige Kommunion am wichtigsten sind. In diesem Teilabschnitt treten auch einige Gebete vor, die uns schon aus der Liturgie der Katechumenen bekannt sind (wie z. B. die Ektenien), sowie bekannte allgemeinchristliche Gebete wie Glaubensbekenntnis oder Vater-unser. Dieser Teil stellt den Gipfel des liturgischen Ereignisses dar. Zu den Emotionen Liebe und Freude kommen in Anbetracht der Verwandlung und der Kommunion auch weitere hinzu. Erwähnt werden z. B. Symptome der „körperlichen Liebe“. Ihre Verbindung mit dem Sinnbezirk Liebe ist aber mehr als diskutabel, denn es handelt sich vor allem um den körperlichen Trieb. Dieser wird hier als *Lust des Fleisches* bezeichnet und es wird vor ihm gewarnt. Auf Seite 53 findet man so im Gebet, welches vom Priester parallel zum Chorgesang des sog. Cherubinischen Gesanges still gelesen wird, folgende Sequenz:

Niemand von denen, die in fleischlichen Begierden und Lüsten befangen sind, ist würdig, vor Dich hinzutreten oder sich Dir zu nahen oder Dir zu dienen, König der Herrlichkeit; denn Dir zu dienen ist etwas Großes und Furchtbares, selbst für die himmlischen Kräfte.

In demselben Textabschnitt wird das Triebhafte in Verbindung mit etwas *Furchtbarem* in Verbindung gesetzt. Dabei handelt es sich nicht um die gängige Bedeutung des Adjektivs *furchtbar*, so wie man sie heute kennt. Das Lexem fungiert hier als eine Ableitung des Wortes *Furcht*. Dieses Wort zeigt zugleich einen weiteren vorhandenen und hier auftretenden Sinnbezirk auf. Die Emotion Furcht wird dabei auf bestimmte Objekte bezogen. Vor allem handelt es sich um das Jüngste Gericht, den Richterstuhl Gottes (z. B. vergleiche die Ektenie auf Seite 59, die vor dem Kredo kommt, wo der Diakon an *den furchtbaren Richterstuhl Gottes* auf folgende Art und Weise erinnert: *Auf dass das Ende unseres Lebens christlich, schmerzlos, ohne Schande und friedlich sei und wir ernst vor dem furchtbaren Richterstuhle Christi eine gute Rechenschaft zu geben vermögen, lasset uns bitten den Herrn.*), sondern auch um die Sakramente, die für den nicht eingeweihten Rezipienten als *schreckliche Geheimnisse* getarnt werden, vgl. etwa auf S. 90 den Aufruf des Priesters nach der heiligen Kommunion:

aufrecht stehend, nachdem wir die göttlichen, heiligen, allerreinsten, unsterblichen, himmlischen, lebendigmachenden, schrecklichen Geheimnisse Christi empfangen haben, lasset uns würdig danken dem Herrn.

Der Mensch soll sich vor Gott fürchten (vor ihm in Ehrfurcht stehen), um ihn in Gestalt des Brotes und des Weines empfangen zu können und um dann schließlich in das Königreich Gottes zu gelangen. Die Furcht wird oft mit einer anderen, ihr verwandten Emotion, Angst, in Verbindung gebracht, einer negativen Emotion (vgl. Mees 1991). Im ostkirchlichen liturgischen Text kann man jedoch nicht von der Furcht als einer rein negativen Emotion sprechen. Die Funktion der Furcht ist eine andere, mehr eine didaktisch-ermahnende. Sie hilft dem Menschen dabei, sich vor Gott (von seinen fleischlichen „Unzulänglichkeiten“) zu reinigen und ihm auf eine gerechte Art und Weise zu dienen.

3. Die Emotionen Zorn und Trauer oder Loci horribiles?

Alle drei Teile des ostkirchlichen Gottesdienstes zeigen klar, dass vor allem positiv-konnotierte Emotionen auftreten und dass ein Locus Amoenus präsent wird, wann immer Gott in der Gemeinde der Gläubigen präsent ist. Des Weiteren ist der Anteil der negativ gefärbten emotionellen

Substantive, Adjektive und Verben festzustellen, die eine hypothetische Gegenwelt schaffen könnten. Als zwei emotionelle Sinnbezirke bieten sich Zorn und Trauer an.

Diese beiden Sinnbezirke Zorn und Trauer treten schon am Anfang der Liturgie der Katechumenen auf, in der sog. Großen Ektenie, wo der Diakon folgendes betet (vgl. S. 26): *Auf dass wir errettet werden von jeglichem Trübsal, von Zorn und Not, lasset uns beten zum Herrn. Trübsal* ist wegen seines langandauernden Charakters keine Emotion, sondern ein Gefühl. Das Substantiv bezeichnet in der Regel ein Leiden, das den Menschen bedrückt, also eine tiefe, starke Trauer. Es handelt sich also um ein dem Sinnbezirk Trauer verwandtes Wort. In den Gebeten der Ektenie wendet sich die Kirche an Gott mit der Bitte, dass er diese Zustände von ihr fern hält, so wie in anderen Bittsequenzen z. B. Unwetter, Not, Krieg usw. Das Lexem *Trübsal* verdient unsere Aufmerksamkeit auch aus einem anderen Grund. Es handelt sich um einen Archaismus, der den statisch-petrifizierten Charakter des ostkirchlichen Gottesdienstes zeigt. Dieser Charakter wird dann in der speziellen liturgischen Sprache demonstriert.

Zum zweiten Mal tritt der Zorn, diesmal manifestiert durch das Verb *dräuen* und das Substantiv *Zorn* in der an die besagte Bittsequenz direkt anknüpfenden ersten Antiphon auf, das ein Lob Gottes und seiner Güte darstellt, vgl. z. B.:

Barmherzig und gnädig ist der Herr; langmütig und von großer Güte. Nicht immerdar dräuet er; nicht ewig behält er seinen Zorn. Er handelt nicht an uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unseren Missetaten. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt der Herr seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten...

Die zitierte Passage impliziert den folgenden Sachverhalt: Gott ist gnädig und barmherzig. Der Mensch sündhaft und Missetaten begehend. Zorn und Dräuen gehören zu Gottes Taten, die seiner Gerechtigkeit entspringen. Doch die Güte und Barmherzigkeit Gottes sind stark und Gott *dräuet nicht immerdar* usw. und ist dem Menschen gnädig, wenn der Mensch ihn *fürchtet*. Der Zorn Gottes scheint also mit der menschlichen Furcht in einem Bedingungsverhältnis zu stehen. Der Sinnbezirk des Zorns trifft in der zitierten Passage auf eine (wenn auch nicht primär emotional beladene) Isotopie der Güte und Gnade Gottes und wird mit ihr „verflochten“. Eine ähnliche „Verflechtung“ ist auch im zweiten Antiphon zu beobachten (S. 30), wo die Güte Gottes erwähnt wird im Zusammenhang mit der Hilfe Gottes für Witwen, Blinde, Hungrige, Gefangene und Unterdrückte, und auch bei den schon erwähnten Seligpreisungen (S. 33), wo *die Weinenden* erwähnt werden. Das Verb *weinen* ist hier als ein mit der Trauer zusammenhängendes Verb zu interpretieren, ein Resultat. Wenn man sehr traurig ist, dann weint man. Auch wenn die Tränen der Freude bekannt sind, handelt es sich hier eindeutig um Tränen der Trauer. *Die Weinenden* stehen hier in einer Gruppe mit den Armen im Geiste, Hungrigen usw. und anderen, die getröstet werden und am Ende *sich freuen und frohlocken werden*. Der Trauerzustand ist hier eine Voraussetzung für die künftige Freude (vgl. auch Hrdinová 2010:139–144).

Des Weiteren begegnet man dem Gefühl *Trübsal* im stillen Gebet des Priesters, das von ihm während der inbrünstigen Ektenie (die nach dem Evangelium und der Predigt folgt) leise vorgetragen wird (S. 44):

Gott der Geister, und allen Fleisches, der Du den Tod überwunden, dem Teufel die Macht genommen und Deiner Welt das Leben gegeben hast, Du selbst, Herr; lass ruhen die Seelen Deiner entschlafenen Diener N. N. an dem Orte der Wonne, an dem Orte der Erquickung, von wo aller Schmerz und Trübsal und alles Seufzen gewichen ist ...

Das Gebet ist für die Verstorbenen bestimmt und zeigt gleich zwei Isotopien, zwei *loci* schlechthin. Das *locus amoenus* ist durch die Lexeme *Wonne*, *Erquickung* und *Leben* demonstriert, das *locus horribilis* durch die Lexeme *Tod*, *Teufel*, *Schmerz* und auch durch *Trübsal* und *Seufzen* demonstriert. Das Substantiv *Trübsal* zeigt wieder die Emotion der tiefen verstärkten Trauer an, das

substantivierte Verb *Seufzen* ein mit der Isotopie sinnverwandtes und symptomatisches Verb. Die Welt Gottes, das *locus amoenus* ist jedoch die stärkere, die siegende Welt, die die andere, dunkle, zu vertreiben scheint.

In der Liturgie der Gläubigen wird im sog. Cherubinischen Gesang das Ablegen jeder irdischen Sorge empfohlen (S. 53), ...*lasst uns nun jede irdische Sorge ablegen*. Die Sorge verstehen wir nun als eine gewisse Vorstufe der Trauer, einen Zustand, wo den Menschen etwas bedrückt. Ähnlich wie bei dem Substantiv *Trübsal* handelt es sich bei der *Sorge* um ein Gefühl. In Bezug auf die semantische Verwandtschaft zwischen *Sorge* und *Trauer* könnte eine gewisse Klimax in Betracht gezogen werden, von *Sorge*, *Trauer* und *Trübsal*, die im Text nur implizit sichtbar wird. Die besagte *Sorge* wird durch das Adjektiv *irdisch* charakterisiert, das ihren nicht-gerade-positiven Charakter bestätigt. *Irdisch* ist u. a. ebenfalls die schon erwähnte *Lust des Fleisches*. Das Syntagma *irdische Sorge* wiederholt sich folglich im Gebet des Priesters der bei dem Gesang dasselbe noch für sich wiederholt (vgl. S. 54).

Die Emotionen *Trübsal* und *Zorn* treten dann wieder in der Bittsequenz (Bittektenie) auf, die vor dem Credo vorkommt, in derselben Form, wie am Anfang des Gottesdienstes, so auch in einer weiteren Bittektenie vor dem Vaterunser. Somit wird die Isotopie der negativen Emotionen abgeschlossen. Obwohl die Isotopien der Freude, Liebe und auch der Angst/Furcht auch nach dem Gipfel des Gottesdienstes auftreten, ist dieses bei *Trübsal* und *Zorn* nicht der Fall. Der ostkirchliche Gottesdienst endet so in einer positiven Form.

4. Abschließende Reflexionen

Die Emotionen *Zorn* und *Trauer* kommen in ihren substantivischen, adjektivischen und verbalen Formen nur in bestimmten Gebeten vor. Sie werden wiederholt in Ektenien und anderen Bittsequenzen erwähnt. Die Bitten, in denen sie vorkommen, haben den gleichen Charakter: Gott möge diese beiden Zustände von den Menschen entfernen und die Menschen vor ihnen schützen, vgl. z. B. Seite 26, 44 usw. Interessant ist jedoch der *Zorn Gottes*, der implizit als ein gerechter *Zorn* verstanden wird und durch die Gnade Gottes und ebenfalls menschliche Furcht gemildert werden kann. Die *loci horribiles* treten also immer in einer spezifischen Funktion auf, meistens als *loci*, vor denen der Gläubige wiederholt gewarnt wird und die als Zustände von Gott überwunden werden können, sei es zu Lebzeiten des Menschen oder auch nach dem Tode. Interessanterweise werden diese Welten mit ihrer konträren Opposition verflochten, das heißt mit Isotopien der Freude oder Furcht und treten eigentlich nie isoliert auf. Unsere am Anfang dieses Beitrags gestellte Hypothese hat sich somit bestätigt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Die göttliche Liturgie unseres hl. Vaters Johannes Chrysostomos (1976). Leipzig.

Sekundärliteratur:

ASSMANN, Jan (2004): *Religion und kulturelles Gedächtnis*. München.

BEYER, Klaus (2004): *Religiöse Sprache. Thesen zur Einführung*. Münster.

BIERITZ, Karl-Heinrich (2004): *Liturgik*. Berlin.

GREULE, Albrecht (2003): „Liturgische Textsorten und ihr ‚Sitz im Leben‘“. In: *Deutsche Sprache*, 31. Jahrgang 2003, S. 293–306.

HRDINOVÁ, Eva (2010): Freuen wird sich meine Seele im Herrn oder der liturgische Text und Emotionen. In: *Studia Germanistica*. Nr. 6, S. 139–144.

MEES, Ulrich (1991): *Die Struktur der Emotionen*. Göttingen.

SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): *Sprache und Emotionen*. Tübingen; Basel.

VANĀKOVÁ, Lenka/WOLF, Norbert Richard (2010): Literarische Emotionen: Einleitende Hinweise zur emotionslinguistischen Analyse. In: VANĀKOVÁ, Lenka/WOLF, Norbert Richard (Hrsg.). *Aspekte der Emotionslinguistik*. Ostrava. S. 7–17.

WINKO, Simone (2003): *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotion in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*. Berlin.

Résumé

Loci horribiles aneb Negativní emoce v liturgickém textu

Príspevek se zabývá emocemi smutku a zlosti v liturgickém textu na příkladu přeloženého liturgického textu (Svatá liturgie Jana Zlatoústého, překlad A. Malceva) z církevní slovanštiny do němčiny. Teoretickým východiskem jsou práce domácích i zahraničních lingvistů.

Summary

Loci horribiles, or Negative emotions in liturgical texts

This paper deals with the emotions of sorrow and anger in a religious text (the Holy Liturgy of John Chrysostomos, translated by Alexi Maltzew). The text was analyzed with regard to the translation of the relevant lexical material into the German language. The theoretical basis for the analysis included works by both Czech and foreign linguists.

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts GA ČR GA405/09/0718.